

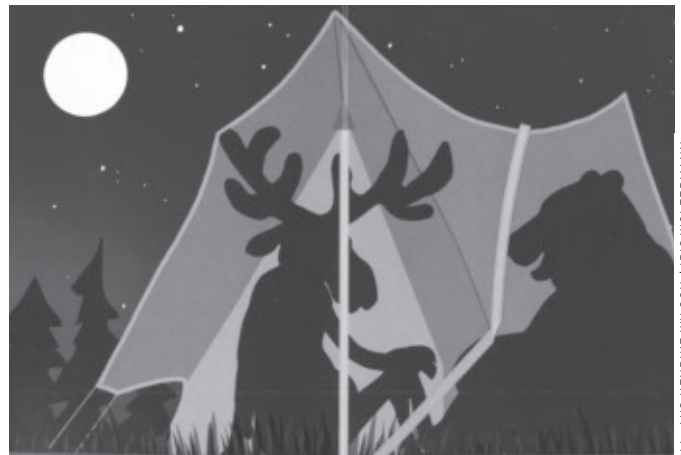
SILENT BOOKS: BÜCHER, DIE AUS DER STILLE KOMMEN

Bilderbücher ohne Text, ohne Worte sind im Trend. Sie fokussieren auf die Kraft der Bilder und fordern zu genauem Schauen auf. Sie lassen die Betrachtenden in Gedanken und im Gespräch über die Geschichten spekulieren, die sich in den Bildern vor ihnen ausbreiten. Das braucht Zeit, die zu nehmen es sich lohnt. VON BARBARA JAKOB*

Die italienische Sektion von IBBY (International Board on Books for Young People) war es, welche den Begriff «Silent Book» in Umlauf gebracht hat mit einem wunderbaren Projekt auf der Insel Lampedusa. Seit 2012 werden dort Bilderbücher ohne Text aus der ganzen Welt gesammelt, um sie den Menschen im Flüchtlingslager zur Verfügung zu stellen. Die Erfahrung zeigt, dass die Bilder den Betrachtenden unabhängig der Herkunftssprachen Zugang zu Geschichten und Momenten der Freude bieten. Dass aus dem italienischen Projekttitel «Libri senza parole» das eingängige «Silent Books» geworden ist, ist nicht nur glücklich. Vielleicht ist zwar gerade wegen des Slogans die Idee, Bücher ohne Worte zu nutzen, um Menschen über Kulturgrenzen hinweg zu verbinden und zur Sprache zu bringen, auf der ganzen Welt so erfolgreich. Doch «silent», also still, sollte es wirklich nicht bleiben, wenn Menschen sich ko-konstruierend über ein Bilderbuch beugen. Im Gegensatz zu Bilderbüchern mit Text, die den Lesenden oder Betrachtenden bei aller Offenheit einen relativ klaren Verlauf vorgeben, sind diese bei textlosen Bilderbüchern stärker gefordert. Es ist nötig, sich aktiv einzubringen, Schlüsse aus dem Bildangebot zu ziehen. Das entpuppt sich gerade für lesegewohnte Erwachsene, aber auch für Kinder zu Beginn als erstaunliche Hürde. Es fehlt die klare Orientierung. Das Bildlesen erscheint anstrengend und zudem nicht gewinnbringend, weil das Textlesen als Ziel betrachtet wird. Dass darin aber eine grosse Chance steckt, wird nicht nur den kindlichen RezipientInnen meist rasch klar, sondern zeigt sich auch in den Interessens- und Forschungssträngen zwischen Erziehungswissenschaften, Bilderbuchtheorie und Literacy, die sich seit Anfang der 1990er-Jahre zunehmend mit textlosen Bilderbüchern befassen.

Von der Sprachförderung ...

Je nach Blickwinkel wird dabei besonders der sprachfördernde Charakter hervorgehoben. Auch Verlage bewerben die textlosen Bilderbücher gerne als «speziell zur Sprachförderung



Das Lesebändchen als Spielelement im textlosen Pappbuch «Leg los».

geeignet». Sie meinen damit keineswegs nur die «Frühe Konzepte»-Bücher, deren Einzelobjekte Kleinstkinder zum Betrachten und Benennen, Fragen und Antworten auffordern und dadurch Wortschatz und erste Satzstrukturen fördern. Das Pappbuch «Leg los» etwa geht weiter. Auf den doppelseitigen Einzelbildern ist jeweils ein interaktives Spielelement integriert. Das Lesebändchen ist dabei mit viel Bildwitz mal Hundeleine, mal Zeltreissverschluss. Dies zu erkennen, ist je nach Bild durchaus herausfordernd. Von ganz einfachem Benennen bis zu weiterreichenden Gesprächen ist hier nicht nur für ganz junge Kinder viel Spannendes angelegt.

Auch pluriszenische Bilderbücher, allen voran die Wimmelbücher, werden häufig für die Sprachförderung genutzt. Wimmelbildanlagen der älteren Generation (zum Beispiel von Ali Mitgutsch) konzentrieren sich in der Regel noch auf in sich abgeschlossene Doppelseiten und fördern so eher das additive, einfache Erzählen. Neuere Typen dieses Genres machen Bezüge über das ganze Buch oder gar Buchreihen hinweg, so dass über den Seitenwechsel hinaus spekuliert, kontrolliert und in sprachlich komplexeren Sätzen mit Zeit- und Kausalbezügen erzählt werden muss. Damit eignen sie sich auch für die Sprachförderung schon älterer Kinder bestens.

So wird aus dem Betrachten von isolierten Einzelbildern mit der Zeit ein Lesen und Versprachlichen von Bildfolgen.

ILL. AUS HENRIKE WILSON / IRIS WOLFERMANN: «LEG LOS». © 2019 CARLSEN.

*BARBARA JAKOB, literale Förderung, SIKJM.



Nur mit genug Zeit und Musse für ein intensives Betrachten erschliesst sich in «Wo bist du?» die Geschichte.

Gerade für Kinder im Leselernprozess, mit Leseschwierigkeiten oder im Zweitspracherwerb kann die Abwesenheit von Text hilfreich sein. Das Dekodieren der Schriftzeichen fällt weg, sie können über die Bilder in die Geschichten eintauchen, sie mit ihren Möglichkeiten versprachlichen und damit ihre Erzählkompetenz aufbauen.

Ein aktuelles Beispiel, wie dadurch ganze Geschichtsfäden gesponnen werden, ist Saskia Halfmouws «Endlich Wochenende». Auf Titel, Buchrücken und in den Vorsatzblättern kündigt sich an, dass eine Reihe von Figuren von Doppelseite zu Doppelseite wiederkehren wird. Dass sich diese Bilder zu einem ganzen Jahresablauf an ganz unterschiedlichen Orten reihen, an denen die Figuren eben ihr Wochenende verbringen, erschliesst sich erst bei mehrmaligem Schauen. Das Mädchen, das immer Materialien passend zum Thema durchs Bild trägt (in der Bibliothek einen Bücherstapel, beim Einkaufen einen Fertigpizzaturm) ist nur ein Beispiel für die anspruchsvollen Verknüpfungen und den Bildwitz.

... bis zur Visual Literacy

Die in den Wimmelbüchern offensichtliche Omnipräsenz der Bilder macht aber auch deutlich, dass es schade wäre, diese Bilderbücher auf ihren Sprachfördergehalt zu reduzieren. Immer wieder weist auch die Literacy-Forschung auf die Bedeutung des Bildlesens für die Entwicklung literaler Kompetenzen hin. Beim Bilderlesen sind Lesestrategien, Sinn- und Bedeutungskonstruktion und das Erkennen und Einsetzen narrativer Strukturen von zentraler Bedeutung. Dies zeigt Anne Krichel in ihrer 2019 erschienenen Dissertation, in der sie Erzähldidaktik, Bilderbuchtheorie und Visual Literacy verknüpft und eine Lanze bricht für Silent Books als literarästhetischen Gegenstand.

Dass sich in den vergangenen Jahren gerade kunstaffine Verlage und immer wieder herausragende IllustratorInnen – von Shaun Tan über Sven Nordqvist bis Suzy Lee, aber auch schon Jörg Müller in seinem Klassiker «Alle Jahre wieder saust der Presslufthammer nieder» – textlosen Bilderbüchern widmen, ist nicht verwunderlich. Sie wissen um das Potenzial aber auch um die Komplexität des Bildes und sie loten mit

vielfältigen Konzepten und Geschichten die Möglichkeiten aus, wie auch der seit 2014 ausgetragene Silent Book Contest zeigt (www.silentbookcontest.com).

So müssen sich die Betrachtenden bzw. Lesenden in «Wo bist du?» der slowenischen Illustratorin Marta Bartolj von Seite zu Seite neu ins Bild hineindenken. Das Buch erzählt linear in Panels, wie wir sie aus dem Comic kennen. Herausfordernd wird die Suche nach dem vermissten Hund durch die ständig wechselnden Hauptfiguren und unterschiedliche Bildperspektiven. Orientierung geben einzelne rote Bildelemente, die den Blick lenken und helfen, auf Nachfolgendes zu fokussieren. Gleichzeitig muss vieles ins Gedächtnis gepackt und mit eigenen Überlegungen und Fantasie erweitert werden. Das alles gelingt nur durch intensives Betrachten der Bilder, mit Vor- und Zurückblättern – und mit Zeit.

Sich Zeit zu nehmen, fällt vielen Erwachsenen in der Bilderbuchbetrachtung schwer. Sie hängen am Text, sie wollen die Geschichten vorantreiben, sie in Worte fassen (lassen) und geben den Bildern nicht den Raum, den sie verdienen. Insofern sind Silent Books vielleicht doch auch ein Plädoyer für die Stille und Ruhe, die wir brauchen, um uns ganz auf die Bildsprache einzulassen. Um danach im direkten, lebendig lauten Gespräch unsere Entdeckungen auszutauschen. Oder auf Neudeutsch: from silence to sound.

LITERATUR

HENRIKE WILSON / IRIS WOLFERMANN

Leg los

Hamburg: Carlsen 2019. 46 S., ca. Fr. 23.00

MARTA BARTOLJ

Wo bist du?

Glarus: Baeschlin 2019. 80 S., ca. Fr. 27.00

SASKIA HALFMOUW

Endlich Wochenende!

Stuttgart: Esslinger 2020. 32 S., ca. Fr. 21.00

ANNE KRICHEL

Textlose Bilderbücher: Visuelle Narrationsstrukturen und erzähldidaktische Konzeptionen für die Grundschule

Münster: Waxmann 2019. 272 S., ca. Fr. 50.00